

## Akademie-Konzert mit Jascha Nemtsov

**SATRUP** Bereits zum fünften Mal kam am Sonntag, dem 28. April, der jüdische Pianist Jascha Nemtsov in das Forum des Bernstorff-Gymnasiums Satrup. Dieses Mal stellte er sämtliche Balladen von Frédéric Chopin vor. Mit akademischer Eleganz spielte er sie chronologisch nach ihrer Entstehung: g-Moll op. 23 von 1835, F-Dur op. 38 von 1839, As-Dur op. 47 aus dem Jahre 1841 und f-Moll op. 52, die Chopin ein Jahr darauf komponiert hatte. Kenntnisreich moderierte Nemtsov die einzelnen Balladen, erläuterte ihre Geschichte. Immerhin soll Chopin der Erfinder dieses musikalischen Genres gewesen sein, das seine Wurzeln in der literarischen Dichtkunst hat. Wegen des „aufwühlenden und dramatischen Inhalts“ der einzelnen und durchweg lyrisch komponierten Balladen, so Nemtsov, übten sie auf nachfolgende, insbesondere romantisch geprägte Komponisten wie Franz Liszt oder Johannes Brahms einen großen Einfluss aus, ohne dass diese sie je übertrafen. Nemtsov vergaß auch nicht, Erhellendes über das an Anekdoten reiche Leben des beinahe zeitlebens kranken und viel zu früh verstorbenen Chopin sowie über sein eher ruhiges, unsicher und zu leise wirkendes Klavierspiel zu referieren. Chopin soll sich gar vor dem Publikum gefürchtet haben.

Nach der Pause stellte der Pianist drei jüdisch-ukrainischen Komponisten vor, die vorwiegend in der damaligen Sowjetunion geboren und bis heute unbekannt geblieben sind. Aus dem Zyklus „24 Präludien“ von Matwej Gosenpud, von denen aber nur zwölf veröffentlicht wurden, spielte Nemtsov sechs Stücke. In Kiew geboren wirkte Gosenpud dort als Komponist und Pianist. Wegen der antijüdischen Kampagne der letzten Jahre der Stalin-Zeit verlor er seine Arbeit. Er floh nach Kasachstan, kehrte aber nach 15 Jahren als gebrochener Mann wieder in seine Heimatstadt zurück. Da er dort jedoch keine Anstellung erhielt, versuchte er einen Neuanfang in Nowosibirsk, wo ein Konservatorium eröffnet wurde, scheiterte aber wegen seiner Krankheit.

Aus einem ähnlichen Zyklus mit ebenfalls 24 Präludien, dieses Mal aus der Feder von Nikolai Silwanskij aus den Jahren 1966 und 1974 spielte Nemtsov wiederum sechs. Hier konnte man einige Vorbilder heraushören. Nicht nur die Nr. 13 orientiert sich stilistisch an der Musik von Dmitri Schostakowitsch und anderen sowjetischen Komponisten, sondern auch das nachfolgende nahm sich die Harmonik des Impressionismus mit Pentatonik und Ganztonreihen zum Vorbild. Zwischendurch erläuterte Nemtsov Interessantes über die Präludienkompositionen durch alle Tonarten im 20. Jahrhundert sowie Wissenswertes aus der westlichen Musikgeschichte. Während in Westeuropa eine rigide Musikphilosophie à la Theodor Adorno mit ihrer Zwölfton-Musik herrschte, versuchte man in der Sowjetunion sich an der „humanistische Musik“ des 19. Jahrhunderts zu orientieren. Zum Schluss erklangen „6 Präludien“ von Jewgenia Jachnina, bevor Nemtsov als Zugaben Tanzmusik unbekannter jüdischer Tonkünstler zu Gehör brachte.

